

Spielend lernen – Bedeutung des freien Spiels

Welche Bedeutung hat das freie Spiel für die kindliche Entwicklung und welche Lebenskompetenzen können Kinder dabei entwickeln? Martin Hafen über wichtige Voraussetzungen und Umweltbedingungen, die diesen Kompetenzaufbau fördern oder sich eher als hinderlich erweisen.

Schon kurze Zeit nach ihrer Geburt beginnen die Kinder, aktiv die Welt zu erkunden. Zuerst erfolgt diese Erkundung mit den Augen und den andern Sinnen. Mit der Zeit erweitert das Kind seinen Erkundungsraum dadurch, dass seine Bewegungsmöglichkeiten vergrößert: aufstehen, sitzen, krabbeln, aufstehen, gehen, rennen, klettern. Die dadurch ermöglichte aktive Auseinandersetzung mit der Welt wird in der Regel als ‚Spielen‘ bezeichnet. Die Bedeutung des Spiels für die kindliche Entwicklung ist seit langem bekannt. So sprach zum Beispiel Albert Einstein vom Spiel als höchster Form der Forschung. Doch das Spiel ist nicht nur eine Form der Erforschung der Welt, es ist auch Gegenstand von Forschung. Der Umstand, dass kleine Kinder die Welt spielend erkunden, ist kein Zufall, son-

dern Resultat der Evolution. Wissenschaftliche Disziplinen wie die Entwicklungspsychologie und die Neurobiologie können immer präziser beschreiben, warum das Spiel für die kindliche Entwicklung so wichtig ist.

AUFBAU VON LEBENSKOMPETENZEN

Die aktuell verfügbaren wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Funktion des Spielens lassen sich mit der These zusammenfassen, dass das Spiel den Erwerb praktisch aller Kompetenzen ermöglicht, die ein Mensch im späteren Leben braucht. Bevor wir uns einer kurzen Beschreibung einzelner Lebenskompetenzen zuwenden, eine grundsätzliche Bemerkung zum Begriff der Kompetenz: Kompetenzen lassen sich nicht im herkömmlichen Sinn lehren oder vermitteln, sie werden durch Erfahrung im Umgang mit Herausforderungen erworben. Das einleitende Beispiel mit der Bewegungskompetenz zeigt, dass der Kompetenzaufbau bereits in der frühesten Kindheit beginnt. Es zeigt auch, dass der Aufbau von Kompetenzen stark davon abhängt, wie viele Gelegenheiten bestehen, um die jeweilige Kompetenz zu schulen. Jede Lebenskompetenz ist entsprechend das Resultat unzähliger, meist unbewusster Erfahrungen bei der Bewältigung bestimmter Herausforderung. Und das freie Spiel ist das Medium, das in der frühen Kindheit – und nicht nur dann! – zahllose Gelegenheiten für den Aufbau dieser Kompetenzen bietet.

BEISPIELE LEBENSKOMPETENZEN

Aus der Forschung ist bestens bekannt, wie eng der Zusammenhang von Bewegung und Gesundheit ist, wie wichtig die Bewegung für den Aufbau von kognitiven Fähigkeiten ist oder welche Bedeutung die Feinmotorik für viele Berufe hat. Eine weitere gut erforschte Lebenskompetenz ist die Sozialkompetenz. Das freie Spiel fördert nicht nur die Bewegung, es bietet auch zahllose Möglichkeiten, Erfahrungen im Umgang mit andern Kindern und Erwachsenen zu machen und so die Sozialkompetenz zu schulen. Es ist einfach zu verstehen, dass durch diese Kontakte auch das Einfühlungsvermögen (die Empathie) ein-



geübt wird. Dieses wiederum hängt eng mit der eigenen Emotionsregulierung zusammen, die ein wichtiger Faktor der Persönlichkeitsbildung ist. Eine weitere Lebenskompetenz wird als ‚Selbstwirksamkeitserwartung‘ bezeichnet. Immer dann, wenn ein Kind eine neue Herausforderung bewältigt, erlebt es eine Form von Befriedigung oder gar Begeisterung. Diese Gefühle werden verstärkt, wenn der Erfolg von andern mit Freude und Lob quittiert wird. Man denke nur an die ersten Schritte eines Kindes. Je öfter dies geschieht, desto stabiler wird die Gewissheit des Kindes, dass es in der Lage ist, Herausforderungen zu bewältigen. Damit wächst seine Bereitschaft, sich neuen Herausforderung zu stellen. Das freie Spiel bietet zahllose Gelegenheiten für diesen Lernprozess, der für das weitere Leben so wichtig ist.

UMWELTBEDINGUNGEN

Der Aufbau der beschriebenen Lebenskompetenzen in der frühen Kindheit erfolgt auch bei vielen weitere Kompetenzen, etwa der Phantasie, der Selbstregulation, der Risikokompetenz und der meisten kognitiven Kompetenzen. Wie dieser Kompetenzaufbau ausfällt, hängt in grossem Umfang von den Umweltbedingungen ab, in denen ein Kind aufwächst. Zentrale Umweltaspekte für eine gesunde Entwicklung von Kindern sind die Abwesenheit von dauerhaftem Stress, das Vorhandensein von verlässlichen Bindungen und eine anregende Umgebung. Die anregende Umgebung bietet dem Kind Anreize, sich neue Herausforderung zu stellen. Ein wichtiges Element der evolutionären Grundausstattung von kleinen Kindern sind Kreativität, Entdeckerfreude und Hartnäckigkeit. Beim Fernsehen werden diese Fähigkeiten weder genutzt noch gestärkt. In einer anregenden Umgebung schon.

DIE ROLLE DER BEZUGSPERSONEN

Eine zentrale Umweltbedingung für das freie Spiel sind die andern Kinder. Oder wie es George Bernard Shaw ausdrückte: „Das unterhaltsamste Spielzeug eines Kindes ist ein anderes Kind“. Daneben spielen aber natürlich auch die erwachsenen Bezugspersonen eine entscheidende Rolle. Die Kinder haben zwar eine evolutionär bedingte Anlage zum Spielen, diese Anlage kann jedoch nur ausgeschöpft werden, wenn die wichtigsten Bezugspersonen das Spiel angemessen begleiten. Zentral bei dieser Begleitung ist, dass sie die Eigeninitiative des Kindes stärkt. Das kann durch Vormachen, Erklären und Unterstützung geschehen; im Fokus steht in jedem Fall die aufmerksame Beobachtung des einzelnen Kindes und das Eingehen auf seine Bedürfnisse. Jede Entscheidung einzugreifen oder nicht einzugreifen, sollte diesem



Prof. Dr. Martin Hafen ist Sozialarbeiter, Soziologe und Präventionsfachmann. Er arbeitet als Dozent an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit am Institut für Sozialmanagement, Sozialpolitik und Prävention.

Bedürfnis angepasst werden – immer nach dem Motto: so wenig wie möglich und so viel wie nötig. Aus dieser Perspektive wird klar, warum eine überzogene Risikoscheu und Überbehütung eine gesunde Entwicklung genauso behindern, wie eine Vernachlässigung. Auch übermässiger elterlicher Ehrgeiz beeinträchtigt die kindliche Entwicklung eher, als sie zu fördern.

ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Ganz zum Abschluss noch eine Bemerkung: Margrit Stamm warnt wie viele andere Expertinnen und Experten vor der zunehmenden Tendenz, den Kindergarten und sogar Angebote wie Kindertagesstätten oder Spielgruppen zu verschulen. Ich schliesse mich dieser Warnung vorbehaltlos an und gehe noch einen Schritt weiter. Anstatt die frühe Kindheit zu verschulen und dadurch die Möglichkeiten zum freien Spiel einzuschränken, sollten die Lernprinzipien der frühen Kindheit und des Freien Spiels vermehrt in der Schule Einzug halten. Der Abbau von Notendruck, der Verzicht auf frühe Selektion, die Ermöglichung von selbstbestimmtem, forschendem Erfahrungslernen und die konsequente Integration von Bewegung in den Schulunterricht sind bewährte Wege, um die Weiterentwicklung diverser Lebenskompetenzen zu begünstigen und im gleichen Zug die kognitive Leistungsfähigkeit zu stärken. Dies wäre nicht nur für die einzelnen Kinder von Vorteil, sondern für die ganze Gesellschaft, denn diese ist auf Menschen mit möglichst umfassenden Lebenskompetenzen angewiesen.

ZUM WEITERLESEN

Mit dem Dossier «Frühförderung als Kinderspiel» der Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm kann man sich weiter in die vielfältigen wissenschaftlichen Erkenntnisse zum freien Spiel und den daraus resultierenden Konsequenzen für die Pädagogik vertiefen.
www.magritstamm.ch

